

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagssort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amtesliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptverlagssort: Bocholt, Marktstraße 14, Fernsprecher 3054/55.
Bezugspreis: Abbestellung von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Belegpreis 2,50 Mk. — Einzelhefte: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, Stempelgröße 6 Pfg., Kellereipreis (Leitbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Nummer 191

Samstag, den 14. Juli 1934

Jahrgang 1934

Die große Reichstagsrede des Führers.

Die Vorgeschichte des 30. Juni, das Komplott gegen den nationalsozialistischen Staat und die Vernichtung der Verschwörer.

„Je größer die Not, desto stärker der Führer!“

Von unserer Berliner Redaktion.
Berlin, 13. Juli.

Nicht oft tritt der Reichstag zusammen. Doch wenn er einberufen wird, handelt es sich nicht um kleine Fragen, wegen deren Beantwortung sich die Abgeordneten unnötigerweise ereifern sollen, sondern um hochwichtige Probleme, die das Geschick der ganzen Nation betreffen. Die innerpolitische Lage machte es notwendig, daß Reichskanzler Adolf Hitler vor die vom deutschen Volk gewählten Abgeordneten trat, um Unklarheiten zu beseitigen, den Lauf der Geschicke darzulegen, so manche Dinge, die verschwommen schienen, beim richtigen Namen zu nennen, den Mut des Volkes zu stärken und die Richtung in die Zukunft zu weisen.

Der äußere Rahmen dieser bedeutungsvollen Reichstagsitzung zeigte ein ganz besonderes Gepräge. Anstelle der beurlaubten SA hatte die SS die nicht immer leichten Abperrungen vorzunehmen. Gegenüber dem Haupteingang der Krolloper, die wieder als Versammlungssaal benutzt wurde, weil das Reichstagsgebäude durch den Brand noch nicht wieder in Ordnung gebracht werden konnte, wurde von einer Abteilung der SA-Feldjägerkorps den ankommenden Mitgliedern der Reichsregierung und den bekannten Führern die Ehrenbegleitung erwiesen. Es war nicht das schöne Sommerwetter, das eine vieltaulendliche Menge Zuschauer in die Krolloper brachte, sondern die Erwartung der Reichstagsrede des Führers. Die Berliner Bevölkerung wartete schon lange vor 8 Uhr bis nach Schluß der Sitzung auszuweichen; man wollte nicht nur den obersten Leiter der Politik des Reiches sehen und ihm zuhören, das alles wären nur Neugierigkeiten gewesen. Der tiefere Grund, weshalb die Wachen mehrere Stunden draußen aufhielten, ist in der unerhörten Anhänglichkeit und in dem Vertrauen zu liegen. Dieser Grund hat eine tiefere Bedeutung, ihm kommt sittlicher Wert zu. Es wäre auch verfehlt, die Tatsache, daß die Karten für die Tribünen wenige Stunden nach Festlegung des Termins der Reichstagsitzung vergiffen waren, auf reine Sensation eines schaulustigen Publikums zurückzuführen. So stehen die Berliner nicht zu ihrem Führer. Die zum Verbrechen vollen Tribünen dürfen vielmehr als Beweis dafür dienen, daß alle Schichten des Volkes an den Vorgängen der letzten Woche auf den stärksten Anteil nehmen und aus erster Quelle ihr Wissen schöpfen wollen. Die Warte der Regierung waren ebenso wie das Parlament der Abgeordneten nicht besetzt. Nur Beteiligter von Papen sah man nicht.

Um die ganze Schwere des schändlichen Tuns der Männer, die am 30. Juni und 1. Juli erschossen wurden, bezeugen zu können, griff der Reichskanzler zurück bis zu den elenden Novembertagen des Jahres 1918. Er schilderte das Ringen und Kämpfen der nationalsozialistischen Bewegung und unterstrich die Bedeutung des 30. Juni 1930, an dem ein neues Regiment ein frisches und altes Zeitalter ablöste. Wie der politische und wirtschaftliche Reinigungsprozeß, der nach Übernahme der Macht durch die nationalsozialistische Bewegung einsetzte, von verschiedenen negativ eingestellten Gruppen zu fälschen versucht wurde und zum Teil noch gefördert wird, erzählte man in jeder Einzelheit. Manche dieser Gruppen sind harmlos und verdienen es nicht, daß die nationalsozialistischen Führer sich um sie kümmern. Wenn aber eine Gruppe glaubt, die Revolution in Permanenz weiterzuführen und den Staat und die nationalsozialistische Bewegung über den Haufen zu werfen, so ist Gefahr im Verzuge, und es muß zugegriffen werden.

Mit meisterhafter Anschaulichkeit schilderte der Reichskanzler den Verlauf der ganzen Vorgänge, die am 30. Juni ihren Abschluß fanden. Immer mehr verdichteten sich die Anzeichen einer geplanten Verschwörung, immer eigenartiger wurde das Verhalten bei der Beförderung der SA-Führer, immer härter wurden die SA-Formationen mit unzuverlässigen Elementen ausgestattet, und immer mehr lockerte sich das Verhältnis zwischen SA und Partei. Trotz aller Warnungen und Mahnungen schaffte der damalige Stabschef Röhm keine Abhilfe. Die Nachrichten, die an das Ohr des Führers drangen, wurden immer erster. Schließlich kam man hinter das gescheiterte Komplott, und man mußte scharf zupacken, wenn nicht unabsehbarer Unheil über das ganze deutsche Volk hätte kommen sollen.

Mit vollkommener Offenheit nannte der Kanzler auch die Namen der Männer, die sich nicht scheuten, mit Röhm zu paktieren, und wir wissen nun, daß ein General von Bredow sich im Auftrage des früheren Reichskanzlers von Schleicher dazu hergegeben hat, mit ausländischen Mächten Beziehungen anzuknüpfen. Und auch Gregor Straßer war in dieses landesverräterische Treiben verwickelt. Angeht die Todesgefahr, in der Tausende und Abertausende ordentlicher deutscher Männer, vielleicht auch Frauen und Kinder, schwebten, blieb wie in der Rede dargelegt wurde, keine andere Wahl, als ein blitzschnelles, entschlossenes Handeln des Führers. Und nur er war es, der den Stabschef Röhm zur Verantwortung ziehen konnte, denn ihm hatte dieser Mann die Treue gebrochen. Und man weiß jetzt auch, weshalb nicht die ordentliche Gerichtsbarkeit angerufen wurde. In dieser schweren Stunde war Hitler verantwortlich für die deutsche Nation und war damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr.

Durch die genaue Angabe der Zahl der um die Monatswende Verurteilten werden jetzt alle Besserverstehenden, die das Raunen und Murren nicht lassen können, zum Schweigen verurteilt. Auch das Ausland wird aus der Rede des Reichskanzlers erkennen müssen, daß es

der durch die Märchen, die in einer gewissen Presse erzählt wurden, grübelnd über den wahren Sachverhalt getäuscht worden ist. Hätte das deutsche Volk noch nicht gewußt, daß sein Geschick in ruhiger, sicherer Hand liegt, so müßte es heute reiflos davon überzeugt sein. Und nur zu wahr ist das Wort, das Reichstagspräsident Goering in seiner Schlussansprache brachte: „Je größer die Not, desto stärker der Führer.“ Wie groß aber das Vertrauen zum Reichskanzler Adolf Hitler ist, kam spontan zum Ausdruck auf der Rückfahrt von der Krolloper zur Reichstagskammer. Wer diesen Jubel um den Kanzler miterlebte, weiß, daß er aus reinem Herzen kam.

Es ist niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen könnte, daß sie hoffnungsvollen politischen Kräften den Weg versperrt oder auch nur abgelenkt hätte. Das Schicksal der Partei ist ein Beweis dafür, daß sie die Kraft hat, die sie braucht, um die deutsche Nation zu führen.

Der Reichskanzler über die Röhm-Verschwörung und ihre Erledigung.

Der Bericht an Reichstag und Volk.

Die Reichshauptstadt fand am Freitag ganz im Zeichen der Erwartung der Reichstagsitzung mit der großen Rede des Führers. Wie in ganz Deutschland, so waren auch in Berlin überall die Voraussetzungen für eine größtmögliche Erschließung der Bevölkerung durch die Rundfunkübertragung der Führerrede geschaffen. Auf zahlreichen öffentlichen Plätzen, auf denen Lautsprecher aufgestellt waren, sammelten sich bereits in den frühen Nachmittagsstunden Tausende von Volksgenossen. Besonders stark war der Andrang auf dem Königsplatz. Hier waren gleichfalls durch Lautsprecheranlagen umfangreiche Vorbereitungen für die Übertragung der Reichstagsitzung getroffen.

Vom Reichstagsgebäude und vom Gebäude der Kroll-Oper, in dem der Reichstag tagt, wehten die Fahnen des Dritten Reiches. Zu den Abperrungsmassnahmen war neben der Polizei im großen Umfang die SS herangezogen, die auch die Spalierbildung in den Anfahrstraßen übernahm. Im Kroll-Gebäude selbst war die Leibgardie Adolf Hitlers untergebracht, um sowohl die Spalierbildung wie auch die notwendigen Kontrollmassnahmen durchzuführen.

Das innere Bild des Plenarsaales unterschied sich insofern von den früheren Reichstagsitzungen, als diesmal die großen Supertelampen fehlten, da der Tonfilm zu dieser Reichstagsitzung nicht zugelassen worden ist. Die Photographen sind dagegen in großer Zahl vertreten.

Gegen 19.30 Uhr begann sich der Plenarsaal allmählich zu füllen. Als Erster der Abgeordneten trat Staatssekretär Hertzl im Saal ein, bald darauf der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley und die Gauleiter. Auch die Tribünen waren um 19.30 Uhr schon ziemlich stark besetzt. Von der Reichsregierung erschien als erster der Reichsjustizminister Dr. Gurtner.

Kurz nach 19.30 Uhr trat der Führer in Begleitung des Stellvertreters, Reichsminister Heß, in der Krolloper ein. Er wurde bei seinem Erscheinen von der Volksmenge vor der Krolloper, die inzwischen erheblich angewachsen war, mit rühmlichen Heilrufen begrüßt.

Nach kurzen Eröffnungsworten des Reichstagspräsidenten Hermann Goering nahm bei atemloser Stille der Reichskanzler Adolf Hitler das Wort. Er führte aus:

„Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages! Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräsident Hermann Goering heute zusammenberufen, um mit der Möglichkeit zu geben, vor diesem berufensten Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben mögen. Aus einer Summe jählicher Unfällen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Unzulänglichkeit und menschlichen Gebrechen entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entscheidung und Überwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein. Nur im Umfange muß ich mir Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind einerseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Scham gezogen werden.“

Als mich am 30. Januar Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Verfall begriffen war.

Alle politischen Kräfte des überwindenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Seit der Absetzung des Kaisers und der deutschen Herrschaft war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteien diesen Verfall entweder bewußt herbeigeführt oder schwächlich gebuhdet hatten. Angefangen bei den marxistischen Revolutionären, über das Zentrum hinweg bis zum bürgerlichen Nationalismus konnten alle Parteien und ihre Führer die Fähigkeit, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen schafften ihnen, obwohl ihre politischen Ränke, wie ihr wirtschaftliches Können zu erproben. Sie alle haben schändlich versagt. Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Übernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation ersichtete endgültige Liquidation eines unerträglichen Zustandes.

Diese Feststellung zu treffen, ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt hat, in einzelnen Köpfen verstanden worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit, ihre politischen Fähigkeiten zu beweisen, in reichlichem Umfange hatten.

Italien für den Ostpakt.

Eine amtliche italienische Verlautbarung.

DNB Rom, 13. Juli.

Die Agentur Stefani verbreitet folgende amtliche Verlautbarung: In verantwortlichen italienischen Kreisen bemerkt man in Bezug auf den Ostpakt zur gegenseitigen Sicherheit folgendes: Dieser Pakt hat in den Londoner Unterredungen zwischen Barthou und Simon eine gründliche Behandlung erfahren. Nachdem er vielleicht zu einer antideutschen Funktion erachtet war, ist er heute in den neuen Verträgen so gefaßt, daß er diese Gefahr vermeidet, indem er an der Westgrenze Deutschland und Frankreich auf dieselbe Stufe der Gegenseitigkeit stellt — wie das be-

reits im Locarnopakt erfolgt war — und an der Ostgrenze Deutschland und Rußland. Dieses Protokoll hat außerdem den Wert einer ausländischen Anerkennung der von Deutschland verlangten Gleichberechtigung, einer Gleichheit, durch die allen noch möglichen Vorbehalten der Boden entzogen wird.

Italien, das an jenen Grenzen nicht unmittelbar interessiert ist, hat nur allgemeine Interessen, die weitest den europäischen Aufbau betrifft, hat eine Linie des Handelns verfolgt, die mit der Großbritanniens zusammenfällt, und zwar die, keine neue Verpflichtung über die von Locarno hinaus anzunehmen, den die Unterhaltungen von London vollkommen verändert haben, indem sie ihn den traditionellen Richtlinien der italienischen Politik annäherten. Natürlich liegt das entscheidende Wort bei den interessierten Staaten.

Es ist niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen könnte, daß sie hoffnungsvollen politischen Kräften den Weg versperrt oder auch nur abgelenkt hätte. Das Schicksal der Partei ist ein Beweis dafür, daß sie die Kraft hat, die sie braucht, um die deutsche Nation zu führen.

Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigen Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volke selbst legalisiert. Denn wir haben nicht als Verräter, so wie die Männer des November 1918, von der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz die Macht erhalten.

Wir haben nicht als wurzellose Unruhmacher eine Revolution gemacht, sondern als Volkstreue des Willens der Nation das Regime einer Revolte beseitigt. Und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Rajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern.

Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung lese, daß ich 3. St. von schweren Sorgen erfüllt sei, so vermag ich diesen Strichlinien nur eine Antwort zu geben: Jawohl, aber Sorge quält mich nicht etwa heute, sondern seit jeher. Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die uns in dem ihm schuldlos aufgeworfenen Krieg es verteidigen ließ, dann war es beim Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Und als wir nach 15jährigem Ringen endlich die Führung der Nation erhielten, da ließ diese quälende Sorge mich nicht nur los, sondern im Gegenteil, sie nahm mich bloß noch härter in ihre Arme. Man darf mir glauben, wenn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes Schicksal noch niemals Sorgen aufkommen ließ. Allen

ich betenne, daß ich, seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, schwer unter der Last der Sorge trage, die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes aus allen aufzubringen.

Denn wir haben am 30. Januar nicht einen politischen Ordnung befähigten und wirtschaftlich sanierten Staat übernommen, sondern ein politisches und wirtschaftliches Chaos, das damals gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unentbehrlich angesehen und bezeichnet wurde.

Wir aber haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinungen des Verfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus furchtbaren Tagen und Nächten haben wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen.

Denn was auch immer unsere Gegner im einzelnen heranziehen mögen, selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern daß wir sie stets mutig zu lösen versucht und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der 1½ Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt eindeutig und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den Jahrhunderten, welche wir am 30. Januar 1933 vorfinden. Nein,

wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gekommen wären.

Nur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Januar des vergangenen Jahres führte, sich gedanklich weiter vorstellt, kann die Erfolge der nationalsozialistischen Regierung ermessen; denn wir haben den Lauf des Schicksals damals

nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Bild geworden.

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelmstraße einzog, war die Reichsgewalt zum wertvollen Phantombild geworden. Der Geist des Aufstiegs und der Widerständigkeit beherrschte die Länder und Kommunen. Die Schatten der traurigsten, politischen Vergangenheit des deutschen Volkes hingen über uns auf. Partikularismus und Separatismus proklamierten sich freudig als deutsche Staatsidee. Der Diktator des Reiches im Innern aber empfand die unumwundene Stellung nach außen. Es war wieder einmal bedrohlich geworden, sich vor der Welt als Deutscher zu betonen.

Den Geist der Unbarmherzigkeit und des inneren Kampfes haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beseitigt. Unter voller Respektierung des Lebens unserer deutschen Völker haben wir die Gewalt des Reiches als den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswillens gestiftet und über alles erhoben. Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit.

Wir haben die Entwicklung unseres Volkes in Bahnen gelenkt, die nach zwei Jahren als unmöglich angesehen wurden. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft sicherten, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes auch nach außen vertreten.

Es genügt uns aber nicht, die staatspolitische Zerreißung des deutschen Volkes zu überwinden, sondern wichtiger fast noch erschien es uns, der drohenden volkspolitischen Auflösung vorzubeugen. Raum sechs Monate nationalsozialistische Regierung waren vergangen und der Geist unseres früheren politischen Lebens, unsere Parteierfahrungen waren überwunden. Von Monat zu Monat entfernte sich die deutsche Nation mehr von dieser und heute fast schon unbegreiflichen Zeit und ihren Geschehnissen. Ich brauchte dies hier nicht auszusprechen, denn jeder Deutsche fühlt es und weiß es. Schon der bloße Gedanke an die Wiederkehr dieses Parteitempels ist lächerlich und absurd.

Dem großen politischen Reinigungsprozess der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden achtzehn Monaten auf diesem Gebiete geleistet wurde, erzählt kein Zeugnis durch die nicht fortzubildende Tatsache der 4 1/2 Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp anderthalb Jahren einer nützlichen Produktion zuführen.

So einfach diese Aufgabe ist, so groß waren und sind die Sorgen, die im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit ihre Wurzel haben. Es ist ein erbitterter Kampf, den wir seit über anderthalb Jahren führen. Seine Beurteilung kann nicht ausgehen von dem, was nicht richtig gemacht wurde, sondern muß ausgehen von der Feststellung des gerade von unseren Kritikern nicht für möglich gehaltenen schon heute erreichten Resultats. Wie ich denn überhaupt eines hier feststellen muß:

Wir sind vor Fragen gestellt worden, die man vor uns nicht beantwortet hat. Wir konnten uns in vielen Fällen nicht auf die Erfahrungen anderer aus früheren Zeiten berufen. Wir mußten so oft unsere eigenen Wege suchen; das ist es natürlich leicht, nachträglich diesen oder jenen Fehlschritt anzuprangern. Wenn ich heute so für ein höheres Verdienst, den Mut zu haben, auf jeden Fall einen Weg aus dem Elend zu suchen, als aus Angst, etwa einen falschen zu gehen, im Elend zu bleiben.

Wir alle wissen, daß es für eine wahrhaft besorgte Staatsführung eine Zeit ohne Sorgen garnicht geben kann. Sies sind neue Probleme zu meistern, neue Fragen zu lösen, neue Aufgaben zu erfüllen. Wenn wir 4 1/2 Millionen Menschen aus der Arbeitslosigkeit befreien und ihnen wieder einen anderen Lebensstandard ermöglichen, schaffen wir eine andere Konsumkraft, die damit auch in erhöhtem Maße fremde Rohstoffe verzehrt. Wir leben solche Schwierigkeiten, und ich kann dem deutschen Volk nur das versichern: Wir werden sie lösen.

Wenn unsere Handelspolitik durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte über die politischen Grenzen hinaus eine gewisse Wirkung haben wird, dann der Weltmarkt unserer Exporte und unserer Importe die Wege finden, aus dem Import jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst zu erzeugen über zu stehen in der Lage sind. Alle diese Probleme werden wir mit unbändiger Entschlossenheit lösen, immer aus der Sorge heraus, unserem Volk in seinem Lebenskampf zu helfen.

Es ist kaum ein Gebiet unseres nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Lebens, auf dem wir nicht Maßnahmen getroffen haben.

Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In all seinen Lebensstadien hat es sich zu neuen Regimen bekannt. Die Erscheinungen unserer früheren politischen Dürftigkeit sind nicht befeuert, weil wir sie vernichtet, sondern weil das deutsche Volk sie aus seinem Herzen entfernte. Und ich muß es heute und an dieser Stelle betonen, daß unsere Arbeit ist auch vergeblich gewesen wäre, wenn nicht das deutsche Volk uns sein Vertrauen und sein Mitarbeit in so großem Umfang geschenkt haben würde. Es sind die 4 1/2 Millionen Männer und Frauen aller Lebenslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Wort gaben, sondern sich innerlich dem neuen Regimente verschrieben.

In ihnen liegt die hauptsächlichste Ursache unseres Erfolges. Ohne ihr gläubiges Vertrauen, ohne ihre geduldige Nachsicht, ohne ihre opferbereite Hingabe wäre das Werk der deutschen Wiedergeburt nie gelungen. Sie sind damit als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes aus dessen bester Repräsentation. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk.

Angefangen bei den alten, treuen und unerschütterlichen Kämpfern unserer Bewegung bis zu den neuem, gewonnenen Millionenarmen unserer Arbeiter stellen sie das gesunde Element unseres Volkes dar. Sie alle sind gesund und innerlich angeschlossen geblieben. Millionen von ihnen kämpfen auch heute in Deutschland bitter und schwer um ihr tägliches tägliches Brot. Hunderttausende an Bergarbeitern verdienen kaum das Notwendigste zum Leben. Hunderttausende andere waren bereit, ihren Arbeitsplatz in ärmeren Volksteilen zu lassen. Und sie leben dennoch in der Zuversicht und im Glauben an den neuen Staat. Von Millionen schwer arbeitenden und Verdienenden mußten wir Opfer fordern zur Rettung anderer deutscher Lebensstände, und sie haben die Opfer gegeben. Das Wort deutsche Volksgemeinschaft hat gerade in den ärmsten Schichten unseres Volkes eine erhabene Bedeutung gefunden. Millionen an Frauen, sie lieben ihren neuen Staat, opfern, arbeiten und beten für ihn. Sie empfinden in ihrem natürlichen Instinkt seine Mission der Erhaltung unseres Volkes, wie sie selbst in ihren Kindern das lebende Unterpfand gegeben haben. Hunderttausende an Mitgliedern unserer früheren bürgerlichen Gesellschaft, sie bemühen sich im neuen Staat den Weg zum deutschen Volk zu finden und zu finden. Unzähligen erscheint ein neues Leben erschlossen, der Arbeit und dem ewigen Streben und Ringen ein schöneres Ziel gestellt.

Wer das Bild hat, in dieses Volk hineinzukommen, der wird selbst erfüllt und getragen sein von der Wärme des gemeinsamen Vertrauens und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, mit der sie alle zum neuen Deutschland hängen.

Dieser politischen Welt des deutschen Volkes, der Vertiefung der wirklichen Werte unseres Volkes, steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Werte der deutschen Gesinnung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil:

1. Die kleine Schicht jener Internationalisten ins Volk vertrieben, die als Apokalypse des weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zerlegen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen

San Francisco gleicht einer belagerten Stadt.

Vor dem Ausbruch des Generalstreiks.

Die Lebensmittelzufuhr abgeschnitten.

San Francisco, 18. Juli.

Juganten der seit Wochen streikenden Hafenarbeiter haben sich nach und nach in San Francisco alle oder so gut wie alle Lebensmittel für einen Generalstreik entschieden. 36 Gewerkschaften, darunter auch die Schlichter, haben für den Generalstreik gestimmt, und noch immer schließen sich weitere Berufe dem Streik an. 2500 Kraftbroschensender und 2800 Wäschereiangestellte traten in den Ausstand.

Insgesamt streiken 10 800 Gewerkschaftler in einem Sympathiestreik zu Gunsten der 27 000 streikenden Hafenarbeiter.

Am Freitag nachmittag wird über den Generalstreik abgestimmt, der etwa 100 000 Mann umfassen würde. Die Polizei ist in höchster Alarmbereitschaft.

Die Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschwörung um uns. Landau landab laufen die Plamen des Aufstiegs über die Völker. Straßenunruhen und Barrikadenkämpfe, Mordterror und individualistische Zerlegungspolitiken beherrschen heute fast alle Länder der Welt. Auch in Deutschland versuchen noch einzelne dieser Narren und Verbrecher, wieder ihre destruktive Tätigkeit auszuüben.

Seit der Überwindung der kommunistischen Partei erleben wir, wenn auch immer schwächer werdend, dennoch einen Versuch nach dem anderen, kommunistische Organisationen von mehr oder minder anarchoide Charakter zu begründen und arbeiten zu lassen.

Ihre Methode ist stets dieselbe. Indem sie das Los der Gegenwart als unerträglich schildern, preisen sie das kommunistische Paradies der Zukunft und führen praktisch dann doch nur einen Krieg für die Hölle. Denn die Folgen ihres Sieges in einem Lande wie Deutschland könnten keine anderen als vernichtende sein. Die Probe ihres Könnens und die Wirkung ihrer Herrschaft ist im Beispiel dem deutschen Volk aber schon so klar geworden, daß die überwältigende Mehrheit gerade der deutschen Arbeiter diese jüdisch internationalen Menschheitsbegründer erkennt und innerlich überwunden hat.

Der nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig, in einem hundertjährigen Kriege, auf die letzten Reste dieser Völkerverwüstung und Völkervernichtung ausrotten und vernichten.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfinden, ohne sich mit der Unmöglichkeit dieser Aufgabe abfinden zu können. Sie mehr die Zeit ihrer eigenen Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verpackt, umso mehr glauben sie berechtigt zu sein, daß dem Volk in Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit einst nicht eine zeitlich bedingte war, sondern eine natürlich angelegene ist, vermögen sie auch heute nicht, in positiver nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweisen, sondern leben ihre Lebensaufgabe erfüllt in einer ebenso hinterhältigen wie verlogenen Kritik. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht noch irgendwie gefährdet werden.

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und verwurzelt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten nützlichen Gesellschaftsordnung verloren haben.

Es sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten. Wir alle haben einst unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als geordnete und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meutern gegenüberstanden, die es fertigbrachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Gesetzgebung, in der Autorität, in der Achtung gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Ergebnisgeit gegenüber der Repräsentanz des Staates. Nun waren uns die Revolutionäre der Dekonstruktion und Meuterei die innere Auflösung von diesen Begriffen auf. Wir konnten den neuen Utopisten keine Haltung zeigen, Ehre und Gewissen zwangen uns, ihnen den Gehorsam aufzulösen, Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichtete uns, sie zu betrogen, die Moral ihrer Gesetze schloß in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung, und so fand wir Revolutionäre geworden. Allein auch als Revolutionäre haben wir uns nicht losgelöst von der Verpflichtung, die natürlichen Gesetze des souveränen Rechtes unseres Volkes auch auf uns zu beziehen und sie zu respektieren.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vernichten, sondern nur die Vorgehensweise der Nation vernichten. Und als wir endlich legitimiert durch das Vertrauen dieses Volkes die Räumungen aus unserem 14-jährigen Kampf zogen, da geschah es nicht, um in einem Chaos jüdische Anführer ausrotten zu lassen, sondern nur, um eine neue und bessere Ordnung zu begründen. Für uns war die Revolution, die das deutsche Volk durchlebte, nichts anderes als der gewaltige Geburtsakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe hängen kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzusehen vermag, Gesetze finden, die der Moral unseres Volkes entsprechen, die Autorität befehlen, die sich jedermann in ewigem Gehorsam unterwirft. Die Revolution war für uns kein permanenter Zustand. Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen Gewaltakt sich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen. Allein

es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution oder gar eine gegenwärtige Entwicklung neuer periodisch wiederkehrender Revolutionen.

Ich habe unter den zahlreichen Mten, die ich in der vergangenen Woche durchlesen verpfichtet war, auch ein Gebilde gefunden mit Aufzeichnungen eines Mannes, der 1918 auf die Bahn des Widerstandes gegen die Gesetze geworfen wurde und nun in einer Welt lebt, in der das Gesetz von sich aus zum Widerstand zu zeigen scheint, ein ekelhaftes Dokument, ein unverständliches Konspirieren und dauerndes Verschwören, ein Einbild in die Mentalität von Menschen, die, ohne es zu ahnen, im Nationalismus ihr letztes Glaubensbekenntnis gefunden haben, unfähig zu jeder wirklichen Gewalt, gewillt, gegen jede Ordnung Stellung zu nehmen, erfüllt von der Idee, jede Autorität, findet ihre Ursache und Untergrund nur mehr in der Fiktion in direkter gewalttätiger und konspirativer Beteiligung mit der Zerlegung des jeweils Bestehenden.

Infolge der fortschreitenden Ausdehnung der Streikbewegung gleich San Francisco am Freitag einer belagerten Stadt. Aus Furcht vor dem drohenden Generalstreik speichern die Hausfrauen in aller Eile Lebensmittel und andere Bedarfsartikel auf.

Durch den am Donnerstag ausgebrochenen Hungerstreik ist die Zufuhr von Lebensmitteln mit Kraftwagen bereits abgeschnitten, so daß in den nächsten Tagen mit einem Mangel an Lebensmitteln und Gefahrlin zu rechnen ist. Gemüse- und Obstsorten der Händler reichen noch für zwei Tage. Die Fleischvorräte für fünf Tage. Mit weiteren Fleischzufuhren ist nicht zu rechnen.

Der Gesundheitsdirektor der Stadt erklärte, daß die Lage in volkshygienischer Beziehung auf das äußerste gefährdet ist.

Auch in anderen Hafenstädten im Stillen Ozean, wie Portland und Los Angeles wird der Ausbruch des Generalstreiks erwartet. In Seattle dagegen haben sich drei Gewerkschaften für eine schiedsrichterliche Beilegung des Hafenarbeiterstreiks ausgesprochen.

Viele von ihnen sind in der Freiheit unseres Kampfes mit uns gegen den vergangenen Staat angetan, die meisten von ihnen aber hat schon im Laufe des Kampfes die innere Disziplinlosigkeit von der disziplinierten nationalsozialistischen Bewegung fortgeführt. Der letzte Rest scheint nach dem 30. Januar ausgeblieben zu sein. Die Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Bewegung war in dem Augenblick gelöst, da diese selbst das Objekt ihrer pathologischen Abneigung wurde. Sie sind aus Prinzip Feinde jeder Autorität und daher überhaupt nicht zu befähigen, die den neuen Staat befehligen, erreichen ihren erhofften Zweck. Wir kennen aber alle die deren Grundgedanke in einem gemeinsamen ist: Sie sehen vor sich nicht das deutsche Volk, sondern die ihnen verhasste Inkarnation der Ordnung. Sie erfüllt nicht der Wunsch, dem Volk zu helfen, sondern vielmehr die brennende Hoffnung, der Regierung möchte ihre Arbeit zur Rettung des Volkes misslingen. Sie sind daher nie bereit, den Segen einer Handlung zuzugestehen, als vielmehr erfüllt mit dem Willen, aus Prinzip jeden Erfolg zu bekämpfen und aus allem und jedem die möglichen Fehler und möglichen Schwächen herauszuspielen.

Diese dritte Gruppe der Feinde des Staates ist deshalb gefährlich, weil sie für jeden Versuch einer Revolte als williger Mittelführer solange dasteht, als sich nicht aus dem Zustand der chaotischen Auseinandersetzung eine neue Ordnung herauszukristallisieren beginnt.

Ich muß aber auch der vierten Gruppe gedenken, die — manchmal vielleicht sogar ungewollt — aber dennoch eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind diese jene Menschen, die der verhältnismäßig kleinen Gesellschaftsgruppe angehören, die im nächsten Zeit und Unheil findet zur mündlichen Berichterstattung über alles das, was geeignet ist, eine ebenso interessante wie wichtige Umwälzung in ihr im übrigen vollständig belangloses Leben zu bringen. Denn während der übermächtige Teil der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verhältnismäßig kleinen Kreisen immerhin auch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem Nichtstun dann wieder zu erholen.

Es amnestiert das Leben einer solchen Drohung ist, um so gefährlicher wird das aufgefressen, was diesem Leben einen interessanten Inhalt geben kann. Persönlicher und politischer Ehrgeiz wird hier dauernd aufgefressen und weitergegeben.

Da diese Menschen infolge ihres Nichtstuns eine lebensdienliche Beziehung zu den Millionenmassen der Nation nicht besitzen, ist ihr Leben abgefeilt durch den Umfang ihres eigenen Lebensstils. Jedes Geschwätz, das sie in diesen Jirkeln verlieren, wird ihnen zwischen zwei Hochpfeilern immer wieder einander zuruckgegeben. Sie sehen, wie ihr eigenes Ich von Nichtigkeit erfüllt ist, die sie bei ihresgleichen stets befestigt finden. Die Auflösung ihres Kreises vernehmen sie mit der Auffassung aller. Ihre Bedenken, bilden sie sich ein, seien die Sorge der ganzen Nation. In Wirklichkeit ist dieses kleine Völkchen nur ein Staat im Staat, ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, dem Empfinden, den Hoffnungen und Sorgen des anderen Volkes.

Sie sind aber gefährlich, weil sie förmlich bestellte Träger sind der Unruhe, der Unsicherheit, der Eitelkeit, der Behauptungen, der Äußerungen und Verdächtigungen, Verleumdungen und Befürchtungen und so beitragen zur Zerstörung einer allmählichen Nervosität, bei der es am Ende schwer ist, die gegebene Begrenzung im Volk zu erkennen oder zu finden.

So wie sie in jedem anderen Volk ihr Unwesen treiben, so auch im deutschen, für sie war die nationalsozialistische Revolution genau so ein interessantes Gesprächsthema wie umgekehrt die Feinde des nationalsozialistischen Staates gegen diesen. Eines aber ist klar: die Arbeit des Wiederaufbaues durch das Volk und dadurch die Arbeit unseres Volkes selbst ist nur möglich, wenn das deutsche Volk in innerer Ruhe, Ordnung und Disziplin seiner Führung folgt und vor allem, wenn es seiner Führung vertraut. Denn nur das Vertrauen und der Glaube an den neuen Staat haben es ermöglicht, die großen Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu lösen, die uns die früheren Zeiten gestellt hatten.

Wenn sich das nationalsozialistische Regime von Anfang an auch mit diesen vertriebenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Stimmung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte.

Das erste vereinzelte Geschwätz von einer neuen Revolution, von einer neuen Umwälzung, von einem neuen Aufstand wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinweggehen können. Man konnte nicht mehr alles das einfach als dummes Gerücht abtun, was in Hunderten und endlich Tausenden von Briefen mündlich und schriftlich darüber einging. Noch vor drei Monaten war die Parteiführung überzeugt, daß es sich einfach um das leichtsinnige Geschwätz politischer Reaktionskräfte, marxistischer Anarchisten oder aller möglichen Müßiggänger handeln würde, dem jede tatsächliche Unterlage fehle.

Mitte März sah ich mich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandakampagne. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit aber gab es auch ein einzelnes Parteimitglied, das Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und, wenn möglich, die Quellen dieser Gerüchte aufzufinden.

Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA-Führer Tendenzen antraten, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß geben mußten.

Es waren zunächst allgemeine Erscheinungen, deren innere Zusammenhänge nicht ohne weiteres klar waren.

1. Entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen durch den früheren Stabschef Röhmer war eine Auffüllung der SA in einem Umfange eingetreten, die die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte.

2. Die nationalsozialistisch-weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Plannmäßigkeit konnten Bestrebungen festgestellt werden, die SA ihrer von mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen, um sie anderen Aufgaben und Interessen dienlich zu machen.

4. Die Beförderungen zu SA-Führern ließen bei Nachprüfung eine völlig einseitige Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft nur einer vermeintlichen intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl älterer und treuester SA-Männer trat immer mehr bei Führern, ernennungen und Stellenbeförderungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hochgeschätzte Jahrgang 1933 eine unverkündliche Bevorzugung erfuhr. Eine manchemal nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja nur zur SA, genügte zur Beförderung in eine höhere SA-Dienststelle, die der alte SA-Führer nicht nach Jahren erreichen konnte.

5. Das Auftreten dieser zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA-Führer war ebenso unnationalsozialistisch wie manchemal geradezu abstoßend. Es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Beunruhigung der Bewegung auch dadurch gefunden wurde, als ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich hinter sehr unangebrachten neuen Revolutionsforderungen zu verhehlen versuchte.

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mängel den Stabschef Röhmer hingewiesen, ohne daß irgendeine Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Vorstellungen eingetreten wäre. In den Monaten April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu.

Zum ersten Mal erhielt ich in dieser Zeit aber auch aufmerksam belegte Mitteilungen über Beschwerden, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehakt worden waren und die nicht anders als mit „grober Ungeheuerlichkeit“ bezeichnet werden mußten.

Zum ersten Mal wurde in einigen Fällen unabhängig auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben worden, daß früher die Aufforderung erschienen, sich für eine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten.

Stabschef Röhmer versuchte alle die Vorgänge in ihrer Verwirrtheit abzuklären und erklärte sie als verfechtete Angriffe gegen die SA.

Die Beilegung einzelner dieser Vorfälle durch Eingaben Beteiligten führte zu keinem wesentlichen Handlung dieser Dinge, die meist aus den Reihen der alten SA kamen. Schon Ende April war sich die Führung der Partei sowie eine Anzahl davon befreundeter Kreise im Innern darüber, daß eine bestimmte Gruppe höherer SA-Führer bewußt zur Entfremdung der SA von der Partei sowie den anderen nationalsozialistischen Kreisen oder diese zumindest nicht verbündete.

Der Versuch, auf dem normalen Dienstwege Abhilfe zu schaffen, blieb immer wieder erfolglos. Stabschef Röhmer schickte mir persönlich immer wieder Unterdrückung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bzw. der Mithandlungen zu. Eine sichtbare Wendung trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anfragen über Verträge höherer und mittlerer SA-Führer ein, die, allerdings, nicht abgelehnt werden konnten. Von verheerenden Reden bis zu unerträglichen Ausfressungen führte hier eine gerade Linie.

Ministerpräsident Göring hatte schon vorher für Preußen sich bemüht, die Autorität der nationalsozialistischen Staatsführung über den Eigensinn einzelner Elemente zu setzen. In anderen Ländern waren bisweilen Parteidiensstellen und Behörden gewonnen, gegen einzelne untragbare Ausfressungen Stellung zu nehmen. Einige Verantwortliche wurden verhaftet. Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen besitzt. Wenn vom Volk gefordert wird, daß es einem Führer blind vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauens aber auch durch Leistungen und durch besonders gute Aufführung sich verdienen. Fehler und Irrtümer müssen im einzelnen unterlaufen, sie sind auszumergen.

Schlechte Ausführung, Trunkenheitsgegnisse, Verfechtung fideleider antändlicher Menschen aber sind eines Führers unwürdig, nationalsozialistisch und im höchsten Maße verabscheuenswürdig.

Ich habe daher auch stets gefordert, daß an das Verhalten und die Ausführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden als bei den übrigen Volksgenossen. Wer selbst eine höhere Leistung wünscht, muß dieser Forderung durch eine höhere Leistung entsprechen. Das primitivste, was von ihm gefordert werden kann, ist, daß er in seinem Leben der Welt gegenüber keine schmachvollen Beispiele gibt. Ich wünsche daher auch nicht, daß Nationalsozialisten wegen solcher Delikte mißhandelt werden und bestraft werden als sonstige Volksgenossen, sondern ich erwarte, daß ein Führer, der sich so verhält, strenger bestraft wird, als im gleichen Falle ein unbekannter Mann, und ich möchte hier keinen Unterschied zwischen Führern der politischen Organisationen und Führern der Formationen unserer SA, SS, SA-Jugend, die die Partei oder SA nur mit Schande beladen, ein Ende zu bereiten, für die jetzt heftigen Gegenwirkungen von Seiten des Stabschefs Röhmer.

Erste nationalsozialistische Kämpfer, die zum Teil fast 15 Jahre lang für den Sieg der Bewegung gekämpft hatten und nun als hohe Staatsbedienstete in den führenden Stellen eines Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Verhaltens gegen solche unwürdige Elemente zu Verurteilung gezwungen, d. h. Stabschef Röhmer verurteilte — die sich zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar aus Parteigenossen zusammensetzten — maßregeln zu lassen. Diese Auseinandersetzung führte zu sehr ersten Ansprüchen zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir zum ersten Male Zweifel an der Loyalität dieses Mannes aufstiegen.

Nachdem ich monatelang jeden solchen Gedanken von mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerhöhrlicher Treue und Kameradschaft geduldet hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung Rudolf Heß — Bedenken einzufallen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte von Monat Mai ab keinen Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhmer sich mit ehrlichen Plänen befand, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schwersten Entfremdungen führen konnten. (Fortsetzung des Berichts im Beiblatt.)

Stad

Sam

933 Mart

8 Die Sam
Kreuzberg in
Ergebnis von
dieser Stelle
morgigen Sonn
Kreuz in Dieb
und lammeln.
Scherlein für
Kirche geben.

8 Am heutig
Beding und
fendulstraße 7
Zubelpaar die
tage.

8 Ein 13 jäh
fiel aus einem
sich in nne
nahme ins Ar
heißt, wollte
wurde er aller

Fahr

8 Am 20. M
Deutsche Kriegs
(Führer: Regier
tägige Fahrt
unternommen.
Wer mers über
auf diesem Ge
Weil — Brüssel
— Solfs — R
pagne — Verbun
Markt belaufen.
schäftsstelle des
melden.

8 Gekern no
Kinder, in der
ds. So, auf Ber
Deding weisse
Landste der La
auf dem Horb-W
nahme der Rinde
angehörigen in
gebräunten Gefä
Kinder in Dehlin

Aus dem

8 Berkehr
der verkehrswe
fische Biet. Off
Früh den Wagen
einem Fahrrade
den Weiner und a

8 Fahrabbe
ein Damenfahrrad

8 Sachschä
nen z r a e wurd
mit Rot beschmier

8 Betrug. C
gierung erstattete
eine Anzeige wege
gesslich unberech
Regierung bezogen

Gute I

Ba

Der Gesamt
e. B. berichte

Die schon in
Befähigung der
Tunt angehalten.
lebsthaft und über
bedarf gegebener
Möglichkeit unter
Zuführung bis g
weberet dürfte g
kauf sein. Dage
gemachten Kritik
verfälschen. Auch
Gardinen und T
lebsthaftes Gefühl
weberet einen un

Während ein
trauen auf eine
senlage und der
Kochkoffelverpau
Bedarfs beschrän
kennen, daß ein
der Knochenschä
Eine wirkliche Be
frieren z. B. bei
vor, die einen ge
molligen haben
der Rückgang der
bunde Erhöhung
ten der Beschäft
fälligen Bedarfs
nicht verschwiege
teilung abhängi
auf die einzelnen
gülden beginnt, o
Betriebswirtschaft

Die Auslands
ländischen Markt
sehung, die seit
an Deussen zurück
festgestellt werden
deutschen Baumwo
fand, so daß trotz
Lebung des Expo
kann.

Stadt Bocholt.

Samstag, den 14. Juli 1934.

Sammlung für hl. Kreuz.

933 Mark wurden in St. Georg gesammelt.

Die Sammlung für den Neubau einer Kirche am Kreuzberg in St. Georg am 1. ds. Mts., hatte das Ergebnis von 933,02 M. Allen gütigen Gebern sei an dieser Stelle nachträglich herzlich gedankt. — Am morgigen Sonntag wird Rektor Beding von St. Georg in die Kirche in allen hl. Messen predigen und sammeln. Gewiß wird auch dort jeder gern sein Scherlein für den Neubau der so dringend notwendigen Kirche geben.

Silberne Hochzeit.

Am heutigen Tage feiern die Eheleute Wilhelm Beding und Frau Bernhardine geb. Wiesmann (Friedenstraße 7) das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage.

Lebermut tut selten gut.

Ein 13-jähriger Junge aus der Münsterstraße fiel aus einem etwa 20 Meter hohen Baum, wobei er sich innere Verletzungen zuzog, die seine Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machten. Wie es heißt, wollte der Junge ein Vogelnezt ausheben. Dafür wurde er allerdings recht hart gestraft.

Fahrt zur Westfront.

Am 20. August ds. Js. beabsichtigt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bezirksverein Münster (Führer: Regierungspräsident Dr. Matthias), eine leistungsfähige Fahrt zu den Schlachtfeldern der Westfront zu unternehmen. Die Führung hat wieder Studentat Wermers übernommen, der bekanntlich ein Weiter auf diesem Gebiet ist. Die Fahrt geht von Münster über Weisel — Brüssel — Gland — Aachen — St. Quentin — Soissons — Reims — Sedan — Metz — Toul — Verdun. Die Fahrt wird von etwa 97,50 Mark belaufen. Interessenten mögen sich bei der Geschäftsstelle des Volksbundes (Hembener Straße 18) melden.

Ferienkinder kehren heim.

Gestern nachmittag kehrte eine Anzahl Bocholter Kinder, in der Hauptsache Mädchen, die seit dem 1. Juni ds. Js. auf Veranlassung der NSB zur Erholung in Oeding weilt, nach Bocholt zurück. Punkt 5 Uhr landete der Lastwagen, der die Kinder heimgeholte hatte, auf dem Hauptbahnhof. Nachdem zunächst eine Aufnahme der Kinder gemacht war, wurden sie von ihren Angehörigen in Empfang genommen. Aus den sonnengebräunten Gesichtern darf man schließen, daß sich die Kinder in Oeding gut erholt haben.

Aus dem Tagebuch der Polizei.

Verkehrsfall. Ein auswärtiger Wagenführer, der verkehrsbedingt mit einem PKW auf der Norderstraße fuhr, stieß in dem Augenblick die Tür, als eine Frau den Wagen überholen wollte. Die Frau fuhr mit einem Fahrrad gegen die Wagengabel und wurde an beiden Beinen und am Kopf leicht verletzt.

Fahrrad Diebstahl. Auf der Kirchstraße wurde ein Damenfahrrad entwendet.

Schadensmeldung. Einem Einwohner der Schwannstraße wurden die Fensterscheiben und die Badentür mit Rot beschmieret. Die Täter wurden angezeigt.

Betrug. Ein Beauftragter der holländischen Regierung erklärte gegen zwei holländische Staatsangehörige eine Anzeige wegen Betrugs. Die Angeklagten haben angeblich unrechtmäßig Unterstützung von der holländischen Regierung bezogen.

Gute Beschäftigung in der Baumwollweberei.

Der Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien e. V. berichtet:

Die schon in früheren Monaten gemeldete starke Beschäftigung der Baumwollweberei hat auch im Monat Juni angehalten. Die Nachfrage war außerordentlich lebhaft und überstieg zum Teil die durch den normalen Bedarf gegebenen Grenzen. Es wurden vielfach große Aufträge unter dem Vorbehalt genügender Devisenzuteilung bis zum Jahresende getätigt. Die Rohweberei dürfte bis weit ins vierte Quartal ausverkauft sein. Dagegen liegen die Verhältnisse bei den gewebenen Artikeln und ausgerichteten Geweben sehr verunsichert. Auch in Spezialindustrien wie z. B. in der Gardinen- und Tischweberei war ein verhältnismäßig lebhaftes Geschäft zu verzeichnen, während die Spinnweberei einen umfangreichen Rückgang meldete.

Während ein Teil der Abnehmer sich im Vertrauen auf eine günstige Entwicklung unserer Devisenlage und der damit zu erwartenden Behebung der Rohstoffknappung auf die Deckung des normalen Bedarfs beschränkte, läßt sich andererseits nicht verkennen, daß ein nicht unbedeutender Teil der Käufer der Abnehmerkraft ungewöhnliche Voraussetzungen waren. Eine wirkliche Bedarfsdeckung liegt bei gewissen Industrien z. B. bei der Auto- und Pneumatik-Industrie vor, die einen gefundenen Verbrauch an Baumwollgeweben haben. Ebenso ist es unverkennbar, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Erhöhung des Volkseinkommens weiten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zu einer längeren fälligen Bedarfsdeckung gegeben hat. Immerhin darf nicht verschwiegen werden, daß die von der Devisenzuteilung abhängige Rohstoffverorgung ihren Einfluß auf die einzelnen Betriebe der Baumwollweberei auszuüben beginnt, ohne daß es jedoch bisher zu größeren Betriebsbeeinträchtigungen gekommen wäre.

Die Auslandskonkurrenz machte sich auf dem inländischen Markt wieder weniger bemerkbar, eine Erschöpfung der letzten Endes gleichfalls auf den Mangel an Devisen zurückzuführen ist. Leider muß aber auch festgestellt werden, daß die Ausschauungsmöglichkeiten der deutschen Baumwollweberei immer ungünstiger geworden sind, so daß trotz aller Bemühungen von einer Behebung des Exportgeschäftes nicht gesprochen werden kann.

Das schaffende Bocholt in Pierons Halle.

Riesenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront. — Gaubetriebszellenobmann Pg. Schürmann sprach über den Kampf um den deutschen Sozialismus.

Bocholt, 14. Juli.

Am Donnerstagabend veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront in Bocholt eine Kundgebung, die alle bisherigen Kundgebungen dieser Organisation hier am Ort in den Schatten stellte. Sämtliche Betriebe Bocholts mit ihren Gefolgschaften marschierten unter Anführung der Betriebsführer um die neunten Abendstunden auf dem Marktplatz auf, um so aus man mit klingenem Spiel und wehenden Fahnen durch die Straßen der Stadt zur Pieronschen Maschinenhalle marschierte. Bocholt erlebte in diesem Zug eine gewaltige Demonstration, die ein überaus lebendiges Bild gab von dem neuen Geist, der in der Arbeiterkraft herrscht.

Geraume Zeit dauerte es, bis die Riesenkundgebung etwa 7000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Stadt und der Umland umgeben war. In die Halle eingezogen war, die fast bis auf den letzten Platz besetzt war. Nicht nur aus Bocholt, sondern auch aus dem benachbarten Rheine waren die Betriebsgemeinschaften herbeigekommen, an dieser Kundgebung teilzunehmen, die in ihrem Ausmaß sich nur mit jener Feier der Bocholter Wählerkraft vor der letzten Reichstagswahl vergleichen läßt, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Meyer sprach.

Nachdem die Tausende in die Halle eingezogen waren, deren Stimmengewirr mit dem Rauschen der Fahnen und der Trommeln einen unbeschreiblichen Eindruck machte, erfolgte unter den Klängen des Badener Marsches der Einmarsch von etwa 40 NSDAP-Führern — ein imponierendes Bild. An Stelle der angekündigten Redner Pg. W. Beder (Frankfurt) und Pg. Friesen (Hersfeld), die als Reichstagsabgeordnete am Erscheinens verhindert waren, waren Gauvolkskulturmars Pg. Fuhrmann (Münster) und Gaubetriebszellenobmann Pg. Schürmann erschienen.

Der stellv. Kreisbetriebszellenleiter Pg. Schröder eröffnete die Kundgebung mit dem Gittergruß und hieß alle Gefolgschaftsführer und Gefolgschaftsmänner sowie die beiden Redner herzlich willkommen. Dann erteilte er dem ersten Redner,

Gaubetriebszellenobmann Pg. Fuhrmann.

das Wort, der ein kurzes Referat über die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hielt. Der Redner führte u. a. aus: Um die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verstehen zu können, mußte man die vergangenen 20 Jahre zurückblicken. In dieser Zeit sei im deutschen Land in Bunt und Kultur wie in einem Schneefeld gewirkt worden. Man habe geglaubt, wenn man Geld bezahlt habe und ins Theater gegangen sei, dann habe man in Kultur gemacht. Die Kultur sei in Händen hoher, allzu hoher Herren gewesen, der einfache Mann habe nicht hinter die Kulissen schauen können. Dr. Ley habe in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein Institut geschaffen, das jeden einzelnen Menschen umfasse solle. Die Marxisten hätten eine Kulturschule aufgebaut, die nur Lüge und Trug gewesen sei. In „Kraft durch Freude“ wolle man dem Menschen nicht Amüsenment bieten, ihn nicht nur an die See oder in die Berge führen, nein, man wolle grundsätzlich den deutschen Menschen erfahren, ihn zur Freude hinführen. Man wolle die Volkshäuser ausbauen und sie den Arbeitern wiedergeben. Man wolle versuchen, dem Arbeiter wieder einen festen Lebensinhalt zu geben, man wolle sich zu Beginn der Arbeit einen Frühlingsgruß zunutzen. Der Arbeiter solle wieder Spaß an seiner Arbeit haben. Dazu: Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sei der

Anfang einer ganz neuen Gesellschaftsordnung, sie sei so etwas wie eine Religion. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte der Redner zur Mitarbeit in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf. Das Hauptreferat hielt der neuernannte

Gaubetriebszellenobmann Schürmann.

der in etwa einfüßigen Ausführungen das Thema „Kampf um den deutschen Sozialismus“ behandelte. Einleitend warf der Redner einen kurzen Rückblick auf die Niederlage der Weimarer Republik, worauf er mit freudiger Genugtuung feststellte, daß NS. und SS. die Garantien für den Kampf der Bewegung, auch weiterhin Garantien für die nationalsozialistische Revolution seien. Dann beschrieb er die Arbeit mit den Reaktionskräften, die glaubten, Nationalismus äußere sich darin, daß man die alten Standesvorrechte wieder aufrichten müsse. Wir wissen aber, so etwa fuhr der Redner mit Nachdruck fort, daß

der Begriff Nationalismus unaussprechlich ver-

bunden ist mit dem Begriff Sozialismus. Das eine ist Voraussetzung für das andere.

Unter Nationalismus verstehen wir den wehrhaften Einsatz eines ganzen Volkes zur Vertretung seiner berechtigten Belange auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch in der Wirtschaft, in der Kultur, in der Politik. In der Vergangenheit war das deutsche Volk zerissen in Klassen, Stände und Parteien. Liberalismus und Profitgier waren Voraussetzung für das Wachsen des Marxismus, der den Klassenkampf verhängte in das Volk getragen hat. Bürgertum und Intellektuelle distanzieren sich vom deutschen Handarbeiter. Die Unternehmer, die sich nicht ihrer Pflicht bewußt waren, sind schuld daran, daß die Arbeiter dem Marxismus in die Hände fielen. Das stolze Kaiserreich ist zusammengebrochen, weil es die Frage des deutschen Sozialismus nicht zu lösen vermochte. Wenn der deutsche Sozialismus vorhanden gewesen wäre, dann hätte es seinen 9. November 1918 gegeben, dann wäre auch der Weltkrieg nicht verloren worden.

Wir Nationalsozialisten haben aus der Vergangenheit gelernt. Wir wissen, daß ein Volk nur leben kann, wenn es in einiger Gemeinschaft zusammensteht, wenn es den Kampf um seine Existenz aufnimmt. Voraussetzung für diesen gemeinsamen Einsatz ist der deutsche Sozialismus, die Kameradschaft, die große Frontkameradschaft des Weltkrieges. Die Soldaten an der Front hatten eine gemeinsame Idee: Deutschland. Mit unserm Volk ist es nicht anders als mit einer Truppe, die um den Sieg ringt. Deutscher Sozialismus ist Kameradschaft innerhalb der Volksgemeinschaft, die verinnerlicht sein muß. Jeder muß erkennen, daß seine Existenz von der des andern abhängt. Deshalb müssen wir mit dem andern den Kampf gemeinsam aufnehmen. Kameradschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft kann nur zwischen deutschen Menschen vorhanden sein; denn nur auf der Grundlage des gleichen Blutes läßt sich die große Kameradschaft aufbauen. Alles Unheißere muß aus dieser Kameradschaft verschwinden. Wir wollen keine fremden Länder erobern, wir wollen nur unser deutsches Land und alle die deutschen Menschen zusammenfassen, weil wir auf Grund unseres Blutes eine Schicksalsgemeinschaft bilden.

Kampf ist unsere Lösung auch für die Zukunft.

Das Ausland, besonders Frankreich, ist bemüht uns zu boykottieren, wieder einen Ring um uns zu schließen. Wir haben also noch große Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn wir nicht als Sclaven eines andern Volkes in der Gasse untergehen wollen, dann müssen wir den Kampf gemeinsam aufnehmen. Wir haben als 65 Millionen-Volk das Recht zum Leben, und dieses Recht muß erkämpft werden. Der Kampf kann aber nur gewonnen werden, wenn ein ganzes Volk von dem gleichen Willen befeuert ist.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen rechnete der Redner mit den Modernen und Wissenschaftlern ab. Eine gesunde, ausdauernde Kritik ist erwünscht, aber diese könne nur ausgeübt werden von Leuten, die selbst etwas geleistet hätten, die mitten im Kampf stünden, die aufbauen könnten. Das Rad der Geschichte lasse sich nun einmal nicht mehr zurückdrehen. Wir hätten einen nationalsozialistischen Staat der Kameradschaft, der Volkserbundenheit. Wir kämpfen dafür, daß unsere Kinder frei seien. Dieser Kampf sei als Sclaven eines fremden Volkes kein!

Die Deutsche Arbeitsfront.

auf die der Redner dann zu sprechen kam, sei nicht eine Gewerkschaft im früheren Sinne. Die Gewerkschaften seien im liberalistischen Staat notwendig gewesen; als sie aber politisiert worden seien, hätten sie jeden Sinn verloren. Die DAWG habe in erster Linie die Menschen zusammenzuführen, die sich früher als Feinde gegenüberstanden. Heute stehe hinter dem Führer ein Volk, das wir in der Vergangenheit nicht gewesen seien. Adolf Hitler sei es vorbehalten gewesen, ein Volk zu schaffen. Heute stehen wir mitten im Volksbewegungsprozess drin. Die DAWG umfasse alle ohne Ausnahme, die in der deutschen Wirtschaft stehen und arbeiten. Hier hätten alle Gegenstände zu verschwinden, es solle der gemeinsame Einsatz aller in der Wirtschaft stehenden Volksgenossen herbeigeführt werden. Denn die Wirtschaft könne nur dann dem Volk die Lebensnotwendigkeiten bieten, wenn alle Menschen sich gegenseitig für dieses Ziel einseien.

Selbstwert sei nicht der Staat, sondern Selbstwert sei das Volk. Der Staat habe die Aufgabe, das Volk vor Schaden zu bewahren, es zu fördern. Die

Wirtschaft habe den Zweck, dem deutschen Volk die materiellen Lebensgrundlagen zu verschaffen, ohne die es nicht leben könne.

Deshalb müsse zwischen Führer und Gefolgschaft ein Vertrauensverhältnis hergestellt werden. Daher müsse der deutsche Sozialismus in jedem Betrieb aufbauen sein. Die Betriebsführer aber mühten sich, daß sie nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten — und diese in erster Linie — hätten. Wenn der Betriebsführer seine Stellung richtig verstehe, könne er sehr viel Arbeit für den deutschen Sozialismus leisten. Der Betriebsführer müsse in erster Linie in der Gefolgschaft seine Kameraden, seine Mitarbeiter sehen. Wer der Vertrauensrat an die Wand drücke, sei kein Führer. Die Regierung sei bemüht, mit aller Kraft

die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Wenn dies gelänge, sei dann gehe es an den Aufbau eines besseren Lebensstandards des deutschen Volkes. Der deutsche Arbeiter könne nie genug verdienen, weil er nicht nur Produzent sondern auch Konsument sei und sein Verdienst wieder in die Wirtschaft zurückfließen.

Der Redner fuhr fort: Besser geht es uns nur dann, wenn sich alle schaffenden Deutschen in der Arbeitsfront vereinen. Wir wollen uns den Platz an der Sonne erkämpfen, der uns zusteht. Das kann nur im gemeinsamen Einsatz aller Volksgenossen geschehen. Die DAWG hat die große Aufgabe, die Menschen weltanschaulich zu erziehen, ihnen klar zu machen, was der Nationalsozialismus bedeutet.

Ohne diesen deutschen Sozialismus ist kein neues Deutschland der Freiheit zu erreichen.

Die Menschen werden sich die Wirtschaft nationalsozialistisch formen, wenn sie Nationalsozialisten sind. An die Amtswalter ergoß der Redner: Lebt den Nationalsozialismus vor! Verwirklicht ihn durch euer Leben, durch euer Handeln, durch eure Taten. Denn Nationalsozialismus ist nichts anderes als Tatkraft. Wir haben die NSD. Wir helfen den armen Volksgenossen, damit sie leben können. Wir müssen den Vermittler der Armen helfen, damit sie wieder glauben an ein schöneres, besseres Deutschland.

Zum Schluß führte der Redner aus: Wir sind alle Deutsche. Wer den Nationalsozialismus noch nicht begriffen hat, der wird ihn schon noch begreifen. Wir verlangen nur den guten Willen zur Mitarbeit. Es muß in einem jeden die Erkenntnis leben, daß Deutschland nur im Zusammenarbeiten aller Deutschen zu neuer Höhe geführt werden kann. Fast Gebaut, kämpft mit, tut eure Pflicht, ein Drittes Reich läßt sich nicht in einem Jahre, auch nicht in zehn Jahren aufbauen. Wir werden nur das Fundament bauen können, aber dieses Fundament muß so fest sein, daß der Bau Tausenderte, ja Jahrhunderte überdauert. Das Reichsteil des Dritten Reiches wird unsere Jugend feiern. Soll es ihr besser gehen als uns, dann muß sich jeder für das neue Deutschland nach Kräften einsetzen. Wir geloben, dem Führer zu folgen durch Blut und Mühen, ihm, dem dem Volk die Treue gehalten hat in allen Lebenslagen. Dann wird wir unüberwindlich, und keine Macht der Erde kann uns etwas anhaben. Dann wird einst das Reich unserer Sehnsucht erfüllen, das Dritte Reich unseres Führers Adolf Hitler. Heil Hitler!

Der Redner erteilte für seine Ausführungen, die er mit jugendlichem Feuererfrost vortrug und die immer wieder durch Beifallsbezeugungen unterbrochen wurden, am Schluß besonders langanhaltenden himmlischen Beifall. Nach kurzen Dankworten des Leiters der Versammlung und einem begeistert aufgenommenen Siegheiß auf den Führer, fand die großartige Kundgebung mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes einen würdigen Abschluß.

Beginn weiterer Schulungskurse für den Einzelhandel.

Die Kreisbetriebszellen der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Weisel (Einzelhandelsvertretung) teilt mit, daß die von ihr veranstalteten Schulungskurse für den Einzelhandel, soweit sie inzwischen bereits begonnen haben, durchgehend einen recht erfreulichen Besuch aufweisen. Diese Tatsache beweist, daß in den Kreisen des Einzelhandels ein wirtliches Bedürfnis nach ernsthafter beruflicher Fortbildung besteht. Sowohl von Seiten der Inhaber von Einzelhandelsbetrieben als auch von Seiten der Angestellten dieser Betriebe wird den Schulungskursen reges Interesse entgegengebracht. Dies liegt wohl mit darin begründet, daß die Kurse die praktisch wichtigsten Kenntnisse aus dem Gesamtgebiet des Einzelhandelsfachwissens vermitteln, die für jeden in diesem Fach tätigen, vorwärtstrebenden Volksgenossen unentbehrlich sind. Außerdem stellen diese Kurse die geeignete Vorbereitung für den in Aussicht genommenen Befähigungsnachweis im Einzelhandel dar.

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals daran erinnert, daß Ende dieses Monats zwei weitere Kurse des diesjährigen Sommerlehrganges ihren Anfang nehmen. In Duisburg beginnt am 30. Juli der Lehrgang über Arbeitsrecht, der außerordentlich wichtige Fragen behandelt, wie z. B. das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Pflichten und Rechte aus dem Arbeitsvertrag, Beurlaubung, Betriebsordnung u. a. m. In Hamm beginnt am 31. Juli die erste Fortbildung des Kurzes über Kaufmannsrecht, der ebenfalls von besonderem Interesse für jeden Einzelhändler ist und u. a. auf Eigentum, Kauf, Mängelrüge, Eigentumsvorbehalt und Prozeßwesen eingeht. Ferner sei noch auf die beiden Kurse über Wettbewerb und Recht hingewiesen, die am 25. bzw. 27. September in Duisburg bzw. Hamm beginnen werden. Um die Kurse werden für alle diese Einzelkurse noch von der Kreisbetriebszellen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Weisel (Einzelhandelsvertretung) zu Duisburg-Ruhrort, Fürst-Bismarck-Straße 44 entgegengenommen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Tagesanzeiger

Versammlungen, Vereine, Veranstaltungen.

Werte in Millionen Mark

Dereine

Leute. (Samstag) abends 8 Uhr im Restaurant

4 Jahreszeiten wichtige Monatsversammlung. Erscheinungen aller unbedingt erforderlich.

